

Predigt bei der Trauerfeier für Ruth Merckle am 7. Mai 2018 im Ulmer Münster

Liebe Familie, liebe Gemeinde,

„Nach einem erfüllten Leben voller Liebe und Engagement ist Ruth Merckle zum himmlischen Vater heimgekehrt. In Liebe und Dankbarkeit und dann folgen die Namen der vier Kinder, Ludwig, Philipp, Jutta und Tobias, der Schwiegerkinder, von Euch, den 10 Enkelkindern und dem Bruder – So haben Sie, liebe Familie, die Traueranzeige überschrieben.

„Liebe und Dankbarkeit“ – diese beiden Größen stehen im Zentrum. So hat es sich Ruth Merckle gewünscht. Viele Jahre vor Ihrem Tod schreibt sie: *„Es soll ein froher, getroster Gottesdienst sein – eher Ostergottesdienst als Beerdigungsfeier, er solle „missionarisch, zuversichtlich, hoffnungsvoll sein auch für solche, die Gott noch suchen“*, denn sie, *„die Gestorbene habe es hinter sich und den Frieden vor sich“*.

Wir haben Ruth Merckles Gedanken über den Tod gehört.

Wir Menschen sind die einzigen Lebewesen, die wissen, dass ihre Zeit auf der Erde einen Anfang und ein Ende hat. Wir alle wurden geboren. Wir alle werden sterben. Das ist *totsicher*.

Dank unserer Technik allgemein können wir heute viel leisten. Grenzen verschieben sich. Dank der Medizin und Pharmazie können wir heute – Gott sei Dank – viele Krankheiten heilen, an denen man früher gestorben wäre. Wir können Leben auch regelrecht verlängern, mit allen Kehrseiten, doch eines können wir nicht: Den Tod besiegen. Dem Tod können wir nicht davonlaufen. Deshalb heißt es immer wieder in der Bibel: *„Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werde“*. (Psalm 90,12)

Die Bibel ist aber kein Buch, das uns mit dem Tod Angst machen will.

Die Bibel ist Evangelium, „Frohe Botschaft“. Sie weiß: Erst das Wissen um unsere begrenzte Zeit macht uns klug – Lebensklug: *„Was ist der Sinn meines Lebens?“* und *„Gibt es eine Hoffnung über das Vergehen hinaus?“*

Diese existentiellen, religiösen Fragen beschäftigen Menschen seit Urzeiten.

Die Antworten darauf sind unterschiedlich. Doch die Antworten darauf, prägen unser Leben. Ist mein Leben Geschenk? Habe ich es mir verdient, dass ich hier geboren bin und nicht in Syrien? Geht es nur um mich und mein Wohl oder habe ich Verantwortung für meinen Nächsten?

Ruth Merckle hat diese existentiellen Fragen für sich glasklar beantwortet. Die beiden Bibelverse, die sie sich für Ihre Beerdigung ausgewählt hat, fassen sie in Worte:

Es gibt eine Hoffnung über den Tod hinaus – Christus: *„Ich habe Lust aus der Welt zu scheiden und bei Christus zu sein.“* (Phil 1,23)

und daraus ergibt sich der Sinn: *„Dienet einander, ein jeglicher mit der Gabe, die er empfangen hat.“* (1. Petr. 4,10)

Vor dem Dienen steht das Empfangen.

Ruth Merckle hatte den Blick für das, was sie empfangen hatte. Zum einen, dass sie selbst in eine Unternehmensfamilie hineingeboren, von klein auf erlebte, was es heißt als Unternehmer Verantwortung zu tragen fürs Unternehmen und die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Aber auch der Blick für die Chance, die sie durch ihr Elternhaus erhalten hatte. Ihr lagen immer auch Lebenswege am Herzen, die unter schweren Bedingungen starten mussten. Deshalb ihr Einsatz für das Strafgefängnisprojekt Prisma, das schließlich in die Hoffnungsträgerstiftung mündete.

Zum anderen: Ruth Merckle war eine charismatische Persönlichkeit. Charisma, Ausstrahlung sind eine Gabe Gottes. Sie mochte und interessierte sich für ihre Mitmenschen unabhängig vom sozialen Status. Sie war vielseitig interessiert und kreativ. Kein Wunder, dass es ihre Lieblingsbeschäftigung war, wie sie selbst einmal sagte: *„kreative Gedanken in Taten umsetzen“* Der beste Gedanke, nützt nichts, wenn er nicht zur Tat wird.

Ruth Merckle war z.B. der Überzeugung, dass die Auseinandersetzung mit moderner Kunst den Menschen motiviert und kreativer macht. „Kunst am Arbeitsplatz“ hieß bei ratiopharm die Umsetzung dieses kreativen Gedankens. Gerne unterstützte sie damit auch junge Künstler.

Als „Geschäftsführerin für Unternehmenskultur und soziale Belange“ erkannte sie früher als viele andere, wie wichtig die Vereinbarkeit von Beruf und Familie ist: Chancengleichheit, Frauen in Führungspositionen, unterschiedliche Arbeitszeitmodelle, der Betriebskindergarten, Betreuungsangebote für Kinder während der Ferien – all diese Themen hängen untrennbar mit Ruth Merckle zusammen. Und nicht nur durch diesen Beitrag hat sie neben ihrem Mann Adolf Merckle maßgeblich zum Erfolg der Unternehmen Merckle und ratiopharm beigetragen.

„Dienet einander, ein jeglicher mit der Gabe, die er empfangen hat.“

Dieses Wort hat Ruth Merckle gelebt in einer großen Bandbreite. Wir werden in den Nachrufen davon hören. Doch es war mehr als ein bloßes Lebensmotto. Es war Lebensfundament.

Wenn ich gewiss bin, dass Christus die größte Gabe ist, dass er mein Begleiter ist im Leben und Tod, dann gehe ich meinen Weg anders.

Wenn ich gewiss bin, dass mich Gott nicht danach misst, was mir gelingt oder worin ich versage, dass seine Gabe die meinen bei Weitem übersteigt, dann kann ich meine Gaben, die großen und kleinen, nach besten Wissen und Gewissen einbringen – und mehr müssen wir auch nicht. Ruth Merckle erkannte das in der Christusfigur in Volkenroda, der die Arme fehlen. Wir sind Christi Arme. Durch uns wirkt der Auferstandene in die Welt – und kein Arm ist zu klein oder zu kurz, dass er nicht einen Beitrag dazu leisten kann.

Ruth Merckle lag am Herzen, dass Glaube und Tun sich entsprechen. Auch eine Motivation für die langjährige Mitarbeit bei der Arbeitsgemeinschaft Evangelischer Unternehmer.

Als überzeugte Christin brachte sie sich auch in ihrer Ortsgemeinde ein. 31 Jahre arbeitete sie im Kirchengemeinderat mit – anfangs als einzige Frau. Unprätentiös und bescheiden, war sie da, wo man sie brauchte. Dafür ist ihr die Evangelische Kirche in Blaubeuren tief dankbar.

Doch auch in den Schulen ihrer Kinder war sie viele Jahre im Elternbeirat engagiert.

Sieben Jahre war sie im Rat der EKD aktiv, dem höchsten Gremium der Evangelischen Kirche in Deutschland. Dass sie als Vertreterin des Württembergischen Pietismus von allen – über alle unterschiedlichen Frömmigkeitsspektren hinweg, und da gibt es große Unterschiede – zum Weitermachen gebeten wurde, spricht für Ruth Merckle und ihren Umgang bei Meinungsverschiedenheiten: In großer persönlicher Freiheit, klar und sachorientiert vertrat sie ihre Position aber nie verletzend. Gut Lutherisch: Indem sie zwischen Person und Werk unterschied.

Als Christin wusste Ruth Merckle gut: Der christliche Glaube ist kein Garant, dass alles im Leben so verläuft, wie wir es uns wünschen. Die Gleichung: Wenn Du nur recht glaubst und fleißig betest, wird dir alles gelingen – diese Gleichung hat mit dem christlichen Glauben nichts zu tun.

Das wussten die Erbauer unseres Münsters auch. Der Weg zum Auferstehungsfenster im Chor beginnt am Hauptportal beim Schmerzensmann und führt über den Gekreuzigten am Chorbogen zum Auferstandenen, der uns im leuchtend roten Mantel im Chorfenster entgegenkommt.

Vor Ostern steht die Passion, das Leid. Zum Leben gehören auch Situationen, die man sich nie gewünscht hätte – auch bei Ruth Merckle.

Die durch die Finanzkrise hervorgerufenen Schwierigkeiten und dass ihr Mann Adolf daran zerbrochen ist und niemand ihm hatte helfen können, waren sicher die bittersten Stunden für Ruth Merckle.

Aber auch in dieser Zeit, in der so viel ins Wanken geriet, erlebte sie sich von Gott getragen. Und vielleicht ist das ja das größte Wunder? Darüber haben wir einmal lange miteinander gesprochen.

Das Haus in Blaubeuren war zu groß geworden. Ruth Merckle beschloss in eine altersgerechte Wohnung nach Ulm zu ziehen. Schnell fand sie durch ihre liebenswerte Art auch dort Anschluss. Sie initiierte einen Bibelgesprächskreis, nutzte das breite Veranstaltungsangebot in der Stadt und besuchte die Gottesdienste im Münster.

Begeistert erzählte sie vom Gut Hohen Luckow, das ihr seit langem ein wichtiger Ort war. Sie genoss es dort zu sein mit vielen lieben Menschen. Die dortigen Pastorin Gudrun Schmiedeberg war ihr eine wertvolle Seelsorgerin. Deshalb ist mehr als eine schönes Geste, dass sie nachher die Bestattung auf dem Blaubeurener Friedhof vornehmen wird.

Im Gut Hohen Luckow erlitt Ruth Merckle ihren schweren Schlaganfall. Wie durch ein Wunder überlebte sie. Allerdings schwer gezeichnet. Doch Aufgeben war ihre Sache nicht. Als passionierte Bergsteigerin hatte sie bereits ihre enorme physische und psychische Kraft

unter Beweis gestellt – und die brauchte sie jetzt, wo alles wieder mühsam gelernt werden musste. Doch sie konnte wieder in ihrer Wohnung leben, halbseitig gelähmt, das Sprechen fiel ihr schwer, wusste sich aber bestens unterstützt von der Familie und liebevollen Pflegerinnen.

Geistig war Ruth Merckle völlig klar und interessiert wie zuvor. Doch nun war sie, die vorher immer für andere da war, selber ganz auf die Hilfe angewiesen. Eine Umstellung, die gravierender kaum sein konnte.

Doch auch in dieser Phase sah sie sich keinem dunklen Schicksal ausgeliefert, sondern von Gott auf die Grundbeschaffenheit des Lebens zurückgeführt: Leben ist nicht Leistung. Leben ist Empfangen. Leben ist Geschenk.

Ruth Merckle freute sich an den Begegnungen, die sie hatte – vor allem mit der Familie. Und dass der 80. Geburtstag im letzten Jahr in Hohen Luckow gefeiert wurde, war wunderbar für sie. So lebte sie ihr eingeschränktes Leben ohne Bitterkeit.

Als sich ihre Gesundheit nach Ostern rapide verschlechtert hatte und klar wurde, dass die medizinischen Möglichkeiten an ihrem Ende waren, kam sie zum Sterben nach Hause. So hatte sie es sich gewünscht.

Die Tage, die sie noch hatte, nutzte sie, um sich von allen Menschen zu verabschieden, die ihr lieb waren. Dass sie dann zwei Tage nach ihrem 81. Geburtstag friedlich einschlafen durfte, steht für die Gewissheit: *„Ich habe Lust aus der Welt zu scheiden und bei Christus zu sein.“* Im Tod erwartet uns kein dunkles Nichts, sondern der auferstandene Christus selbst.

Im Blick auf diesen letztlich erwarteten Tod sind mir Worte des Patriarchen Athenagoras in den Sinn gekommen, der einmal schreibt, dass er nicht plötzlich sterben will, sondern vorbereitet – so wie sich Ruth Merckle ihr Leben lang auf den Tod vorbereitet hat. Er schreibt: *„Dann macht der Tod sich auf den Weg zu mir. Ich sehe ihn vom Hügel herabkommen, die Treppe hinaufgehen und auf dem Gang näherkommen. Er klopft an die Zimmertür. Ich habe keine Angst, ich warte ja auf ihn. Und ich sage: ‚Tritt ein! Aber lass uns nicht sogleich fortgehen. Du bist mein Gast! Setz dich einen Augenblick! Ich bin bereit.‘ Dann mag er mich mitnehmen in die Barmherzigkeit Gottes“.*

„Ich habe Lust aus der Welt zu scheiden und bei Christus zu sein“, schreibt Paulus.
„Ich freue mich darauf Gott von Angesicht zu Angesicht zu sehen“. schreibt Ruth Merckle.
Diese Freude trägt – im Leben und im Tod.

Amen